

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg - (Kreis Heidelberg)

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen, 1913

Gaiberg

[urn:nbn:de:bsz:31-330185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330185)

tigenden Steinbrüche sind bis unmittelbar an die Fundamente der Außenmauer der Schauenburg vorgetrieben, so daß deren Einsturz drohte, wenn nicht unlängst Einhalt geboten worden wäre. Auch bei der sogenannten Kronenburg [s. oben] will Wilckens Mannh. Geschichtsblätter VII (1906) S. 243; Archiv für hess. Gesch. 1902 S. 299) Reste einer alten Ringwallanlage entdeckt haben, während K. Christ und Anthes mittelalterlichen Ursprung für sicher halten, eine Ansicht, der ich mich auch anschließen möchte.)

Keltermauer Im Mantelbach- oder Ziegelhändler Tal, wo der Weg zur Schauenburg umbiegt, schließt die sogenannte *Keltermauer*, bei der wohl die Schloßkelter lag, das Tal ab.

Schanze Südlich davon auf dem Sporenberg befindet sich eine etwa 40 Schritt Seitenlänge messende, viereckige *Verschanzung*, gerade gegenüber der Schauenburg, wohl auch als Paßsperre errichtet (kein vorgeschichtlicher Ringwall!). (*K. Ch.*)

Römisches *Römisches*. In der Ebene, zu Füßen der Schauenburg, nördlich vom Dossenhaimer Kirchhof bei dem dort herabfließenden Mantelbach findet sich die Flurbezeichnung »im Zuckmantel« mit römischen Fundamenten im Feld. Auf dem Kirchhof kamen auch schon gelegentlich römische Ziegel zutage. (*K. Ch.*)

EPPELHEIM

Schreibweisen: Ebbelenheim ad a. 771, 790, 796, 891 etc.; Eppilenheim ad a. 948; Eppelszheim 1202; Epelnheim 1262; Epenheim 1504.

Geschichtliches *Geschichtliches*. Uralter Ort im Lobdengau, der frühzeitig von Lorsch an Kurpfalz gekommen zu sein scheint. Im Jahre 1462 vor der Seckenheimer Schlacht niedergebrannt, 1622 und 1689 abermals verwüstet. Bis 1803 kurpfälzisch (Oberamt Heidelberg, Kirchheimer Cent).

Prähistorisches *Prähistorisches*. Im Winter 1883 wurden hier zwei Flachgräber tief im Boden aufgedeckt, deren Beigaben (hauptsächlich bronzene Arm- und Fußringe) den Charakter der La-Tène-Zeit trugen (Westd. Ztschr., Korrespondenzbl. 1884 n. 98).

Kirchturm Das einzige »Altertum« im Ort ist der neben der kleinen schmucklosen neuen Pfarrkirche (1811 restauriert) erhaltene spätgotische *Glockenturm*, dessen Erdgeschoß einst als Chor benutzt wurde und sich in einem weiten Spitzbogen — jetzt vermauert — nach dem Schiff öffnete. Die hübsche, ebenfalls spitzbogige Eingangstür ist ganz im Stil der spätgotischen Bauten Ludwigs V. auf dem Heidelberger Schlosse gehalten (nach Stocker 1531 entstanden), ebenso die Fenster der Glockenstube. Das spitze Zelt-dach ist neu. Die alte, bereits 1202 erwähnte Pfarrkirche (tit. S. Bartholomaei, später ad S. Simonem et Judam) war bei der Kirchenteilung den Reformierten zugefallen, welche sie von Wieblingen aus versehen ließen, bis 1801 eine neue Pfarrei errichtet wurde.

GAIBERG

Schreibweisen: Gauberg 1312; Geuberg 1350, 1429, 1496; Geugberch 1496.

Literatur: Jul. Schmidt, Chronik von Gaiberg-Waldhilsbach, Heidelberg 1901.

Geschichtliches *Geschichtliches*. Alter kurpfälzischer Ort, dessen Peterskirche zum Jahre 1312 erwähnt wird und Filiale von Schatthausen gewesen ist. Bis 1803 kurpfälzisch (Oberamt Heidelberg, Meckesheimer Cent).

Die *evangelische Pfarrkirche* enthält in ihrem Turm noch einen Rest von der alten St. Peterskirche (s. oben). Wenigstens scheint dieser, trotzdem die vorhandenen schmalen Lichtschlitze in ihrer Formgebung keinen Anhalt zur Datierung bieten, in seinen unteren Teilen bis zur Glockenstube, d. h. soweit die bossierten Eckquader reichen, noch der gotischen Zeit anzugehören. Das Schiff ist in barockem Stil angebaut; kunstlos.

Von den beiden auf dem Turme befindlichen alten *Glocken* ist die größere i. J. 1705 von Johann Michael Derck in Mannheim, die kleinere i. J. 1744 von Franz Anselm Speck in Heidelberg gegossen worden.

Die westlich vor dem Ort gelegene katholische *Kapelle* ist i. J. 1861 aus dem Material der abgerissenen alten S. Peters-Friedhofskapelle in Heidelberg (s. unten S. 118) neu errichtet worden.

Spuren einer andern Kapelle im Feld östlich von Gaiberg beim »Kirchwald«.
(K. Ch.)

GAUANGELLOCH

Schreibweisen: Angelachen ad a. 1016; Andelachen 1198; Angelach 1289, 1391, 1403, 1417; Gauangelach 1496; Anngenloch 1559. Gauangelloch genannt im Gegensatz zu Waldangelloch (s. I. Abt. dieses Bandes S. 120 ff.).

Literatur: C. W. F. L. Stocker, Chronik von Gauangelloch und Ochsenbach, Heidelberg 1864.

Geschichtliches. Der Ort, der von der hier entspringenden Angelach den Namen führt, hatte bereits Ende des 12. Jhs. nachweisbar eigenen Adel, der auf der südlich vor dem Ort in Trümmern liegenden Burg als Pfälzer Lehens-träger seinen Sitz gehabt zu haben scheint. Seit 1453 sind hier die Herren von Bettendorf als Grundherren ansässig, die auch die Reformation einführten. Bis 1803 kurpfälzisch (Oberamt Heidelberg, Meckesheimer Cent).

Die alte, schon zum Jahre 1020 genannte *S. Peterspfarrkirche*, die i. J. 1270 von dem Probeste Gerhard dem S. Paulsstift in Worms geschenkt worden ist, hat i. J. 1752 einem barocken Neubau Platz machen müssen, der unlängst durch die jetzige Kirche ersetzt worden ist.

Die von Stocker (a. a. O. S. 17 f.) angeführten Bettendorfschen Grabsteine sind nicht mehr vorhanden.

Südlich vor dem Ort, etwas erhöht, lag die alte *Burg*, wahrscheinlich im Dreißig-jährigen Kriege zerstört und 1665 wieder aufgebaut (s. unten), deren ehemaliger Umfang nur noch ungefähr durch Reste der Mauern und durch die Vertiefung des Grabens erkennbar ist. Das Schloß ist (nach Stocker, Schematismus S. 251) i. J. 1823 abgebrochen worden. Aus dessen Trümmern haben die Katholiken die Kapelle gebaut, die 1824

Evangelische Kirche

Glocken

Kapelle

Geschichtliches

Katholische Kirche

Burg

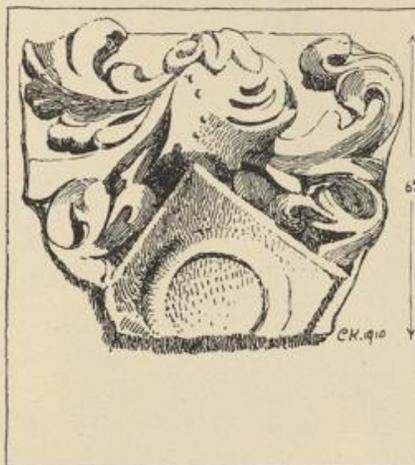


Fig. 23. Wappenstein am Schlosse zu Gauangelloch.